Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 7 (1892)

Heft: 27-3

Artikel: Antiquarisches aus dem Kanton Solothurn

Autor: Meisterhans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156530

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

69.

Bronzefund im Rhonebett in Genf.

(Taf. XXV.)

Bei den letzten Rhonearbeiten kamen eine Menge Artefakten aller Zeiten, von der ältesten Steinperiode bis auf unsere Tage herab, zum Vorschein. Es war das von vorneherein zu erwarten. Vieles wird freiwillig in den Strom geworfen, vieles kommt durch Zufall hinein und alles versandet ruhig. Das Stromgebiet einer Stadt bildet ein wahrhaftes Archiv.

Zu den interessantesten Gegenständen, die ich aus dem hiesigen Flussbette kenne, gehören unstreitig die zwei Bronzenmesser, von denen hier die Rede sein soll. Aehnliche hat die Literatur bis jetzt nicht aufzuweisen. Soweit ich bis heute Museen durchgesehen, kenne ich blos in demjenigen von Genf ein ferneres Instrument der gleichen Art. Daraus geht nun noch nicht hervor, dass wir es mit einer Genfer Spezialität aus der Bronzezeit zu thun haben.

Anstatt einer langen Beschreibung verweisen wir den Leser auf die Abbildungen (Taf. XXV). Der Zweck dieser zwei schönen, mit prachtvoller Patina überzogenen Bronzen ist nicht leicht zu errathen. Ein heutiges offenes Rasiermesser zeigt zwar ungefähr die gleiche Form, wie unsere in einem Stück gegossenen Bronzenmesser. Es ist möglich, dass wir es hier wirklich mit vorhistorischen Rasiermessern zu thun haben. Es sind auch andere Vermuthungen zulässig, so z. B. könnte man die zwei hocheleganten Messer als Opferwerkzeuge ansehen. Handliche Instrumente dieser Gestalt können überhaupt zu den verschiedensten Verrichtungen, beispielsweise bei der Bearbeitung der Thierhäute gebraucht werden. In Anbetracht ihrer Seltenheit, der ausgezeichneten Erhaltung und Unabgenütztheit, sowie der besonderen Form, mag auch ihre Verwendung eine eigenthümliche, weniger alltägliche gewesen sein.

Die Länge der Messer beträgt 28½ cm, der auf beiden Seiten schneidende Theil misst in der Breite bei dem einen 27 und bei dem andern 25 mm. Das etwas verdickte Heft und die unbedeutende Lappenbildung schliessen die Annahme, dass der metallene Theil noch mit Horn, Holz oder dergleichen überzogen oder eingelegt gewesen, aus. Trotz der Feinheit in der Ausführung dieser Instrumente, wiegt das breitere doch noch 175, das schmälere 155 gr.

B. Reber.

70.

Antiquarisches aus dem Kanton Solothurn.

(Tafel XXVI und XXVII.)

Eine halbe Stunde unterhalb, d. h. östlich von der Stadt Solothurn münden, von Süd nach Nord kommend, die Grosse Emme und der Emmen-Kanal in die Aare. Beim Ausfluss des Kanals ist nun, rechtwinklig dazu, ein *neuer* Kanal erstellt worden, der sog. Aare-Emmen-Kanal, der sein Wasser teils aus der Aare, teils aus dem alten Kanal empfängt (Taf. XXVI, Fig. A).

Der Kanal hat verschiedene Fundstücke in unsere Sammlung geliefert.

Das älteste Stück ist wohl ein sog. *Hammerbeil* (Fig. B), 7 Kilo schwer, von einer dunkeln Gesteinart, die von den hiesigen Geologen nicht bestimmt werden konnte;

prächtig poliert und geschliffen, so dass es, wenigstens auf der einen Seite, wie Metall aussieht. Es fand sich 60 m oberhalb dem Turbinenhaus in grosser Tiefe (2 m unter dem Wasserstand des Kanals). Was man bei andern Hammerbeilen beobachtet hat, dass nämlich das Bohrloch sich nach unten hin verengt, das zeigt sich auch hier: es hat oben eine Weite von 3 cm, unten aber bloss noch 2,3 cm. Bemerkenswert ist auch, wie anfangs das Bohrinstrument ausgeglitscht ist (s. Fig. B). Man findet solche Hammerbeile in der neolithischen Epoche, zum teil auch noch in der Bronzezeit. Sie sind aber viel seltener als die Beile *ohne* Schaftloch, und es hat das seinen guten Grund. Ein derber Schlag musste das Instrument quer über das Loch zersprengen. Ein zersprungenes Hammerbeil fand sich neben dem Vorliegenden, wurde aber als unbrauchbar fortgeworfen, ein anderes aus der Nähe (Emmenhof bei Derendingen) zeigt Fig. C.

Und nun die *Bronzezeit!* Schon zu Anfang der Grabungen erzählte man mir von einem *Bronzeschwert*, das ein Arbeiter habe schleifen wollen, worauf es zerbrochen sei. Schliesslich aber kam doch noch eines dieser wertvollen Fundstücke in unsere Sammlung, ein Prachtstück der ältesten Bronzezeit. Es hat nicht die Form der späteren Bronzeschwerter der Pfahlbauten etc. (mit Griffblatt, Griffdorn oder massivem Bronzegriff, Antennengriff u. s. w.), sondern schliesst sich in seiner Bildung noch mehr an die Dolchklingen der vorausgehenden Kupferzeit an. Die schmale schilfblattförmige Klinge endigt in eine kurze Griffzunge, welche durch zwei noch erhaltene, 2 cm lange, Bronzenägel ehemals an einen Handgriff aus Holz oder Hirschhorn befestigt war. Es gleicht somit jenen ältesten Schwertern aus Brügg (bei Nidau, Bern) und Letten (bei Zürich), vgl. *Heierli*, 9. Pfahlbautenbericht, S. 56. Der rautenförmige Durchschnitt zeigt die Verhältnisse von 3 : 1 cm.

Das Gebiet der untern Emme ist an Bronzefunden reich. Was aber gefunden wurde, ist meist nach auswärts, Paris, Bern etc. gekommen, da wir bis 1883 keine kantonale Altertumssammlung hatten. Von den in Bern befindlichen Bronzeschwertern aus dem Kanton Solothurn hat Herr *E. von Fellenberg* die Freundlichkeit gehabt, mir folgende Beschreibung, nebst Zeichnungen, zu schicken.

»1. *Bronzeschwert von Biberist* (Fig. U, Taf. XXVII). — Ganze Länge: 71 cm. Mittlere Breite der Klinge: 32—33 mm. Ueber die ganze Länge der Klinge läuft eine runde Leiste, beidseitig dieser Leiste laufen parallel mit derselben zwei flache, durch schwache Wülste getrennte Blutrinnen. Die Griffzunge ist dreieckig flach, sich zuspitzend, am Ende mit einem grösseren, am Anfang der Schneide mit zwei Nietlöchern kleineren Durchmessers versehen. In Letztern stecken noch die Nieten. Die Klinge ist gegen das Griffblatt zu eingezogen.

2. *Bronzeschwert von Derendingen* (Fig. T). — Länge: 61 cm. Mittlere Breite: 27—28 mm. Querschnitt rhombisch mit kleiner Medianleiste (T^1). Griffzunge sehr kurz mit drei Nietlöchern, wovon zwei ausgebrochen.

3. *Kurzschwert oder Dolch von Zuchwil* (Fig. S). — Länge: 47 cm. Breite in der Mitte des Dolches: 25 mm. Klinge sehr flach gewölbt, ohne Leisten und Riemen (S^1). Griffzunge, von der Klinge an sich verbreiternd, von trapezförmigem Umriss. Breite der Klinge am Anfang des Griffblattes: 32 mm. Breite des Griffblattes: 50 mm. In demselben sind vier Löcher für Nieten.

4. *Kleiner Bronzedolch von Balsthal* (Fig. R). — Länge: 13,5 cm. Breite in der Mitte der Klinge: 18 mm. Klinge leicht gewölbt, gegen die Spitze zu sich ver-

dickend (Querschnitt R[1]). Breite der Klinge am verbreiterten Griffblatt: 25 mm. Griffblatt: kurz und trapezförmig mit vier Nietlöchern, worin Nieten. Grösste Breite des Griffblattes: 38 mm.«

Soweit Herr von Fellenberg. — Aus dem Aare-Emmen-Kanal kam ferner in unsere Sammlung eine *bronzene Lanzenspitze* (Taf. XXVI, Fig. L), gefunden an der Stelle einer tief unter der Erde vergrabenen alten Aarebrücke (s. unten). Zum Vergleiche gebe ich, Fig. M, eine zweite Bronzelanze von der untern Emme (Amtei Kriegstetten), welche aus der Collection Amiet in unsere Sammlung gelangt ist.

Auch *Bronzebeile* hat diese Gegend geliefert. Den ältesten Typus, der noch ganz an die Beilform der *Kupferzeit* erinnert, stellt Fig. P dar, gefunden auf dem Nordufer der Aare, beim Vögelisholz. Daran reiht sich das Beil von Günsberg, Fig. Q, mit höheren Schafträndern. Dann kommen die Beile aus den nahen Dörfern Flumenthal (Fig. O) und Subingen (Fig. N), welche schon eigentliche Schaftlappen und Oehr haben.

Was die Zeit dieser Fundstücke anbelangt, so sind in neuerer Zeit wenigstens für die Bronzezeit der *Mittelmeerländer* sichere Daten gefunden worden. Die Entdeckungen von Schliemann und die neuesten Funde von Tsundas und Flinders-Petrie ergeben für die Bronzezeit Aegyptens und Griechenlands die Epoche von 1500—1100, resp. 900 vor Christo. Zu ähnlichen Resultaten ist man für die Bronzezeit Italiens (Terramaren) gelangt. Der gewöhnliche gegenwärtige Ansatz für unsere Gegend (1400—800 vor Chr.) beruht, wie der für Skandinavien (1500—500 vor Chr.) auf Rückschlüssen.

Aus den auf die Bronzezeit folgenden Epochen: *Hallstatt-* und *La-Tène-Zeit*, hat der Kanal nichts ergeben; wohl aber zwei Münzen der *Römerzeit*, Mittelerzstücke des I.—II. Jahrhunderts nach Christo. Die eine zeigt Bild und Aufschrift des Kaisers Domitian (81—96 nach Chr.). Es mag hier erwähnt werden, dass bei der Mündung der Emme diesseits und jenseits der Aare grössere römische Niederlassungen lagen: diesseits, im Marchstätterfeld bei Deitingen; jenseits, im Attisholzwalde und in der Scharlmatte bei Attiswil. Von der letztgenannten Ruine existiert ein gedruckter Bericht von Sam. Schmid mit Zeichnungen aus dem letzten Jahrhundert; von der *Attisholzruine*, welche verschiedenes Römische ergeben hat, kann ich, durch die Güte des Herrn F. A. Zetter, einen Plan aus dem Jahre 1862 (aufgenommen von seinem Vater im Beisein des Herrn F. A. Zetter) hier, unter Figur Z, mitteilen. [1])

Was der Kanal sonst ergeben hat, scheint aus späterer Zeit zu stammen; so die *Aexte*, Fig. H und J. H ist eine leichte Abart der fränkischen Axt (Francisca).

Besonderes Aufsehen erregte die Entdeckung einer *alten Aarebrücke*, tief unter der Erde, beim Einlauf des Kanals, da wo jetzt die Schleussen sind (Fig. A). Herr Ingenieur Grojean schreibt mir darüber: »Die Pfähle waren circa 3 m lang, aus Eichenholz, teils rund, teils roh behauen, circa 25—30 cm im Geviert, mit eisernen dütenförmigen Pfahlschuhen versehen. *Die Spitzen der Pfähle waren im Mittel circa 4,5 bis 5,0 m unter dem gewachsenen Boden* (Quote ca. 424 ü. M.). Das Holz der Pfähle war teilweise noch gut erhalten, Farbe dunkelbraun. Die zwei Pfahlreihen des Widerlagers waren durch, der Länge nach gelegte Eichenstämme verstärkt. — An der gleichen

---

[1]) Der Zetter'sche Plan ist vollkommen unabhängig von den in der Hauptsache damit übereinstimmenden, aber unvollständigeren Plänen Walliers von 1770—71 (Cod. Manuscr. p. 308b u. 365).

Stelle und in gleicher Tiefe von circa 3—3,5 m wurden ferner gefunden: 1 römische Kupfermünze, 1 bronzene Lanzenspitze (s. oben), einige Zimmeräxte und Beile verschiedener Form, ein eisernes Stemmeisen.«

Die Ingenieure wiesen darauf hin, dass die Axe der Brücke nach einer Stelle der Aare hin laufe, wo grosse Felsblöcke im heutigen Flussbett liegen. Dort, vermuteten sie, sei das jenseitige Ufer und das nördliche Widerlager der Brücke gewesen (Fig. A). Die Aare muss nämlich, wie man an dem unterspühlten Nordufer sieht, früher einen mehr südlichen Lauf gehabt haben. Durch die Emme und ihre Schuttablagerung in die Flanke getroffen, machte sie dann aber eine Ausbuchtung nach Norden, wodurch die alte Brücke aufs Trockene zu liegen kam, und allmälig, im Laufe der Jahrhunderte, mehrere Meter tief vom Geschiebe der etwa 10 Minuten entfernten Emme überdeckt wurde.

Keine Tradition und keine Urkunde giebt Meldung von einer Aarebrücke an dieser Stelle. [1]) Sie muss also — dies ist auch die Ansicht von Herrn Staatsschreiber Amiet — der Zeit vor 1400 angehört haben. Es können somit nur zwei Epochen in Betracht kommen, das frühere Mittelalter oder die Römerzeit. Vielleicht, dass die Form der Pfahlschuhe später eine sichere Entscheidung ermöglicht. Die Pfahlschuhe sind bald einfach (Fig. D, E), bald doppelt (Fig. F). [2]) Zur Vergleichung mag ein Pfahlschuh der Brücke von Altreu (Fig. G) dienen. Leider ist von dieser Brücke auch strittig, ob sie dem Altertum oder dem früheren Mittelalter angehört; doch ist das letztere wahrscheinlicher.

Gleichzeitig mit dem Aare-Emmen-Kanal ist bei Wynau, an der bernisch-solothurnischen Grenze, ein Aare-Kanal erstellt worden; von Funden ist mir nichts bekannt. Wenn hier — beim Aare-Emmen-Kanal — Verschiedenes gerettet werden konnte, so verdankt man es den Herren Bankdirektor Ziegler (Solothurn), Ingenieur Rüd (Derendingen) und Statthalter Tschui (Solothurn).

Solothurn. MEISTERHANS.

71.

Römische Fundstücke aus Niederbipp (Kt. Bern).

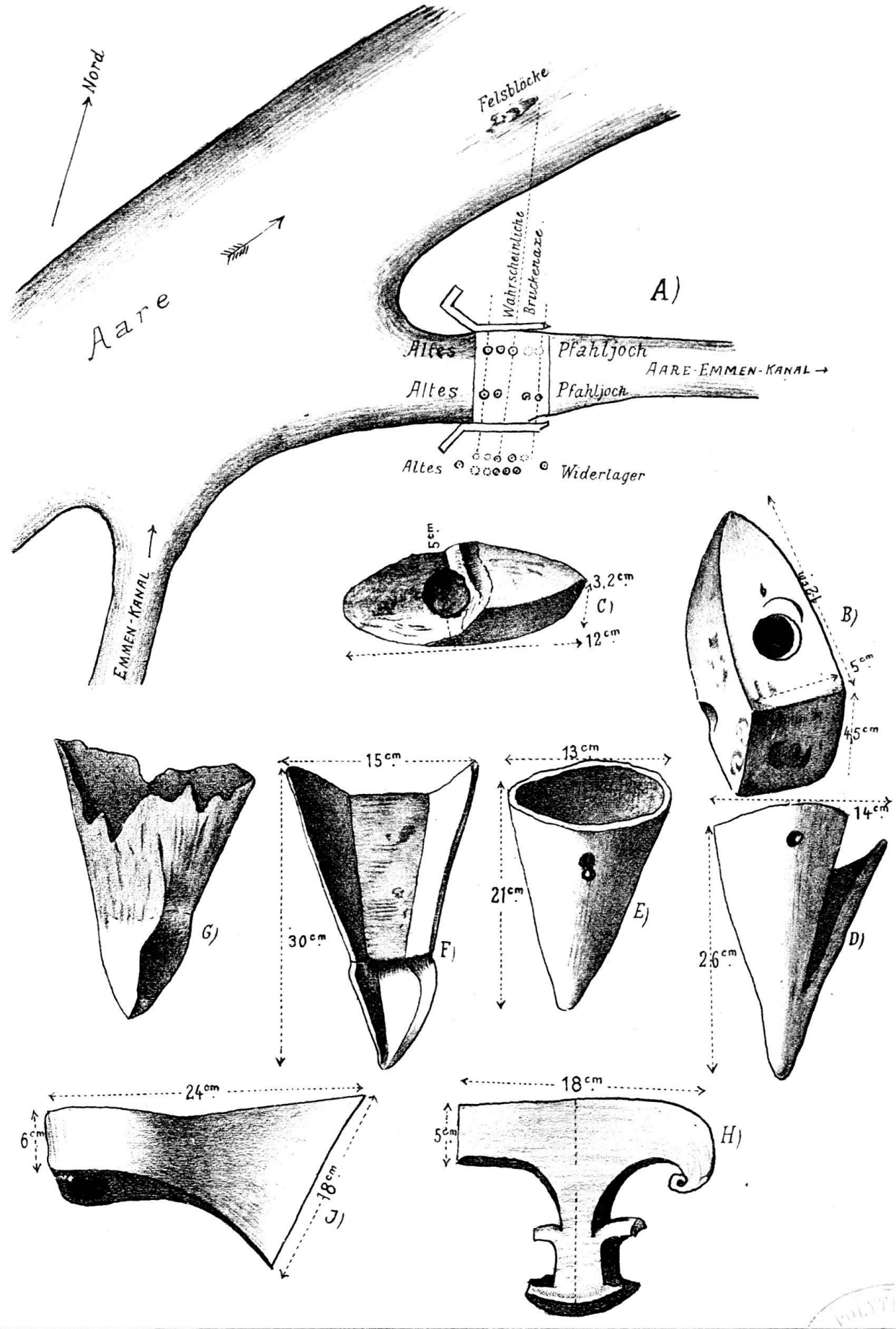
(Tafel XXVII, Fig. W. und Y.)

Schon seit mehr als zwei Jahrhunderten wird immer und immer wieder von Römerfunden beim Pfarrhaus Niederbipp berichtet (Haller, Helvet. unter den Röm. II, 410; Jahn, Der Kt. Bern, p. 480—483; Bonstetten, Carte archéol. d. C. de Berne; Mülinen, Beiträge z. Heimatkunde d. Kt. Bern, 5, p. 29). Bald sind es Münzen, bald Bleiröhren, Statuetten, Mosaik u. s. f.

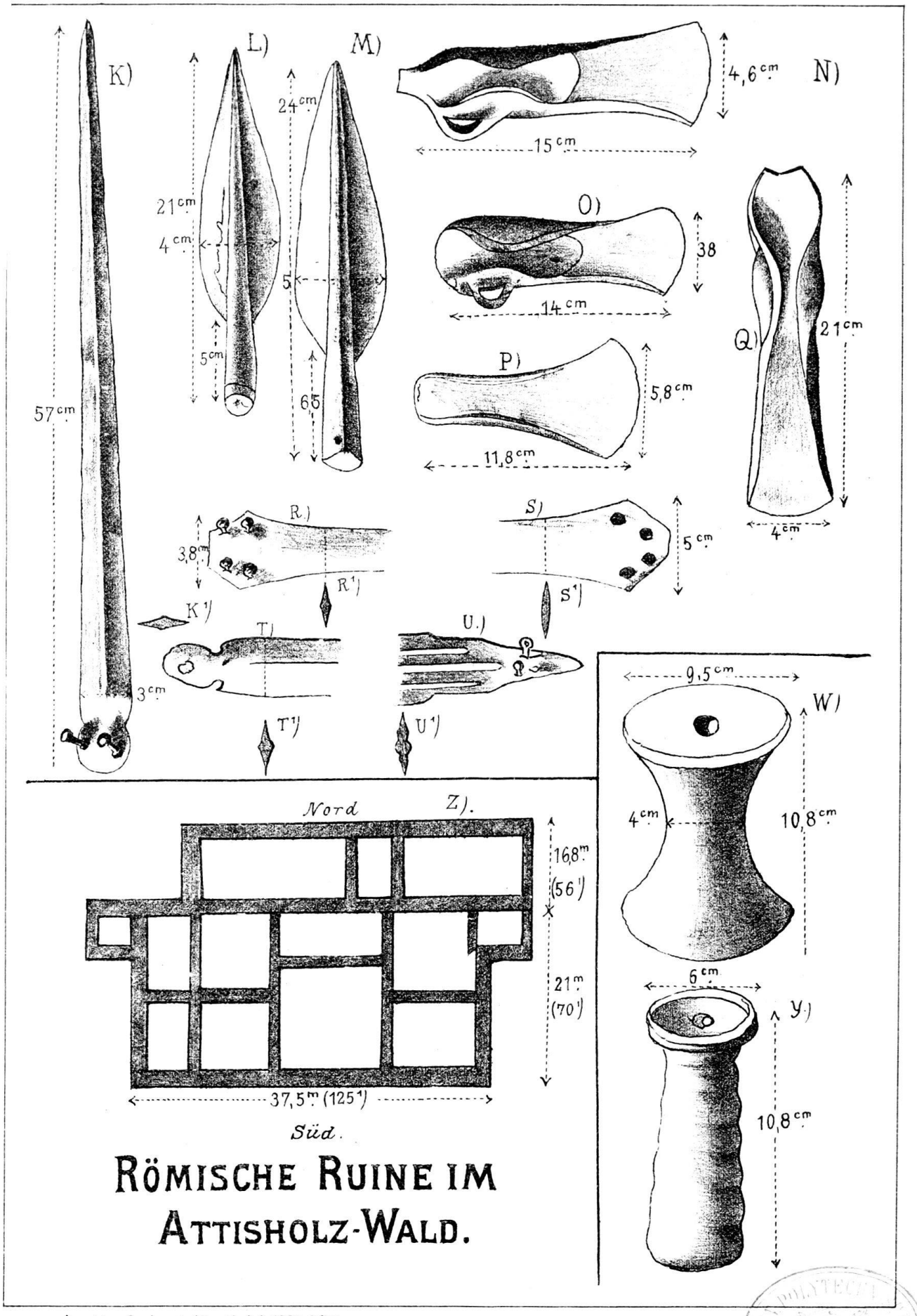
In letzter Zeit hat nun der um die Altertumskunde jener Gegend so verdiente Herr Pfarrer Flückiger ausserhalb des Kirchhofes, da wo vor 40 Jahren ein Hypokaust abgedeckt wurde, einen Korb voll seltsamer kleiner Säulchen aus Thon, von verschiedener

[1]) Heute sind zwei Brücken da (beide etwas weiter unten): eine hölzerne und eine eiserne; die letztere schon seit einigen Dezennien. In früheren Jahrhunderten versah eine Fähre den Dienst (Wallier, Codex p. 373).

[2]) E und F heute verloren (von mir 1892 an Ort und Stelle gezeichnet). Unsere Sammlung enthält drei Pfahlschuhe von hier.



Lith. Hofer & Burger, Zürich.



Römische Ruine im Attisholz-Wald.

Lith. Hofer & Burger, Zürich.